

## **"Morgenandacht" (Bremen zwei) am Sonntag, den 20.08.17 von Christian Adolf**

Wer wir waren

„Wer wir waren“ – Unter diesem Titel erscheint Ende 2016 das letzte Buch von Roger Willemsen. Eigentlich hätte es ein viel umfangreicheres Werk werden sollen. Dazu ist es krankheitsbedingt nicht mehr gekommen.

„Wer wir waren“ – Das ist der Versuch auf die heutige Welt und Gesellschaft zu schauen aus der Perspektive derer, die nach uns leben. Mit welchen Gedanken und Fragen wird also die künftige Generation auf uns zurückschauen? Mit Staunen oder Verwunderung? Mit Achselzucken oder Wut?

Roger Willemsen zeichnet ein Bild, das nachdenklich macht. Er schreibt: „Wir rieben uns auf im engen Horizont einer Arbeit, die ein Unternehmen erfolgreicher, effektiver machen sollte, aber nicht Lebensfragen beantworten. [...] Wir waren jene, die wussten, aber nicht verstanden, die begriffen, aber sich nicht vergegenwärtigen konnten, voller Information, aber ohne Erkenntnis, randvoll mit Wissen, aber mager an Erfahrung.“ Wichtiger sei die Selbstinszenierung des Menschen, als dass

dieser bei sich sei. Statt Individualität ein gleichgeordnetes Massenleben.

Ein düsteres, vielleicht auch überzeichnetes Bild. Aber es wird deutlich, worum es Roger Willemsen im Kern geht. Er will mich – hier und heute – wachrütteln und dazu ermutigen, nicht jeden Trend und jede Entwicklung widerstandslos und gleichgültig zu akzeptieren. Ich soll im Getriebe des Alltags, in der Rasanz der Zeit anhalten, aussteigen und mich fragen: Ist das die Entwicklung, das Leben, der Fortschritt, den ich mir für unsere Welt wünsche? Klar, damit werde ich die Welt nicht retten oder umkrepeln können, aber bekanntlich kann das Bewusstsein auch die Gegebenheiten verändern. Vielleicht fällt dann der Blick der nächsten Generation auf uns heute etwas milder aus.

## **"Morgenandacht" (Bremen zwei) am Montag, den 21.08.17 von Christian Adolf**

### Heimatsuche

Was ist eigentlich Heimat? – Der Berliner Autor und Publizist Jörn Klare geht dieser Frage ganz persönlich und wörtlich nach. Er wandert von der Berliner Haustür aus knapp 600 Kilometer an den Rand des Ruhrgebiets, wo er als Kind aufgewachsen ist. Er stellt sich dabei die Frage, wo Heimat für ihn ist. Darüber kommt er mit den Menschen ins Gespräch, die er unterwegs trifft.

Unter dem Titel „Nach Hause gehen. Eine Heimatsuche“ veröffentlicht er die Erlebnisse dieser Reise als Buch. Man kann das Buch aus unterschiedlichen Perspektiven lesen. Auf der einen Seite ist es eine Deutschlandreise durch die verschiedensten Regionen. Ich lese es eher mit einer biografischen Perspektive und frage mich selbst: Was ist Heimat für mich? Wo gehöre ich hin? Ist Heimat für mich dort, wo ich aufgewachsen bin? Oder dort, wo meine Familie wohnt? Oder dort, wo ich mich besonders wohl fühle?

Jörn Klare startet seine Reise mit der Feststellung, dass er in Berlin nie richtig angekommen sei. Als er zum Ende der Reise vor seinem Elternhaus in Hohenlimburg steht,

schreibt er: „In meinem Kopf rauschen endlos viele Bilder, auch Bilder der letzten Wochen. Es war ein guter Weg hierher. Hohenlimburg ist meine Heimat, mein Zuhause wird es nicht mehr sein. Was dies für mein Leben in Berlin bedeutet, wird sich zeigen.“

Er überlegt kurz, ob er rübergeht und bei den neuen Besitzern des Elternhauses klingelt. Aber der Entschluss fällt schon auf den letzten Metern: „Nein, ich will da nicht hinein. Ich will kein fremdes Zuhause in meinem alten Zuhause sehen. [...] Nur Erinnerungen. Ich will sie mir bewahren und gehe weiter.“

**"Morgenandacht" (Bremen zwei) am  
Dienstag, den 22.08.17 von Christian Adolf**

Es wird gut

„Egal, was kommt, es wird gut, sowieso.“ – Wahrscheinlich haben Sie den Satz auch schon gehört. Er gehört zum Refrain von Mark Forsters Lied „Sowieso“. Ein Song, der Leichtigkeit und gute Laune versprüht. Er lässt die alltäglichen Herausforderungen und Missgeschicke mit Humor und Zuversicht nehmen.

„Egal, was kommt, es wird gut, sowieso.“ – Das Musikvideo zum Lied zeigt den vermeintlichen tristen Tageseinstieg eines Büroangestellten mit all seinen Missgeschicken: Der Handtuchhalter im Bad fällt von der Wand und mit ihm das Duschtuch. Der Frühstückstoast reißt, weil sich die Butter nicht streichen lässt. Aus dem Toast tropft die Konfitüre direkt auf das frisch angezogene Hemd. Das Auto ist auf dem Parkstreifen zwischen anderen Autos eingeparkt. Zu allem Überfluss setzt starker Regen ein. Und es geht munter so weiter.

Wer kennt sie nicht, diese Tage, an denen alles schief zu laufen scheint. Eigentlich zum Verzweifeln. Man möchte noch mal neu starten oder auch zurück ins Bett, unter der Bettdecke verschwinden.

„Egal, was kommt, es wird gut, sowieso.“ – Das Lied ermutigt dazu, diese Erlebnisse nicht zu ernst zu nehmen, sich davon nicht aus der Bahn werfen zu lassen. „Immer geht ne neue Tür auf, irgendwo. Auch wenn´s grad nicht so läuft, wie gewohnt, egal, es wird gut, sowieso“, so heißt es im Refrain.

Dieser Optimismus steckt an. Mit diesem Grundvertrauen lässt sich der Alltag leichter, vielleicht auch mit einem Augenzwinkern bewältigen. Das versuche ich heute auch mal: „Egal, was kommt, es wird gut, sowieso.“

**"Morgenandacht" (Bremen zwei) am  
Mittwoch, den 23.08.17 von Christian Adolf**

Alles nur Show!

Alles nur Show. Hauptsache die Fassade glänzt.  
– Diesen Eindruck gewinne ich oft, wenn ich in die Zeitung schaue. Da sind Konzerne, die ihre Bilanzen frisieren, um gut da zu stehen. Ich lese von Prominenten, die medienwirksam über andere herfallen, damit sie selbst im Gespräch bleiben. Und jetzt zu Wahlkampfzeiten eben auch die Politiker, die keine Gelegenheit verpassen, auf die vermeintlichen Fehler und Schwächen des politischen Gegners zu zeigen.

Alles nur Show! – Das ist kein neues Phänomen. Das gibt und gab es zu allen Zeiten, auch zur Zeit Jesu. Schon damals wirft er den Pharisäern und Schriftgelehrten vor: Ihr tut nicht, was ihr sagt. Ihr bürdet anderen etwas auf, rührt selbst aber keinen Finger. Er fragt ihre Glaubwürdigkeit an. Eine Frage, die mich auch immer wieder bewegt: Wie glaubwürdig bin ich als Mensch, als Christ? Passt zusammen, was ich sage und was ich tue? Oder ist also alles nur Show?

Ich glaube, dass die Pharisäer und Schriftgelehrten damals ernsthaft darum bemüht waren, ihren Glauben zu leben und Gott zu gefallen. Aber – und da wird es dann gefährlich –

wenn ich nur noch äußere Übungen mache und darauf achte, dass andere mich dabei sehen, dann ist alles Tun hohl und ohne innere Beteiligung. Für heute formuliert: Wenn ich ständig von Umweltschutz rede, selbst aber nichts dafür tue, wenn ich ständig von Barmherzigkeit spreche, selbst aber nicht barmherzig bin, dann ist das Heuchelei. Ich verspiele meine Glaubwürdigkeit als Mensch und auch als Christ.

Alles nur Show? - Jesus fordert von den Menschen damals diese Glaubwürdigkeit ein. Mit Recht, möchte ich sagen. Denn: Auch ich vertraue den Menschen am meisten, bei denen zusammenpasst, was sie sagen und wie sie leben.



**"Morgenandacht" (Bremen zwei) am  
Donnerstag, den 24.08.17 von Christian Adolf**

Ruhe finden

„Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt!“ – Diese Einladung Jesu fasziniert mich immer wieder aufs Neue. Er will mir Ruhe schenken.

Wer kennt sie nicht, die Lasten des Alltags, die Fragen, die Erschöpfung, die Unruhe? Aber das passt so gar nicht zu dem, was in unserer Gesellschaft zählt. Da zählen eher die Starken und die Glücklichen. Brüche und Enttäuschungen gehören nicht ins Bild. Das wird gerne überdeckt, damit das Ansehen, die Fassade, bewahrt bleibt.

Manchmal glaube ich auch, alles selbst schaffen zu können, keinen Trost zu brauchen. Lieber strampele ich mich ab und fliehe in Aktivitäten, die das Problem vermeintlich lösen, um dann doch zu merken: Es geht nicht!

Da setzt die Botschaft Jesu an. Er ruft die Geplagten und Belasteten zu sich und will ihnen die Last abnehmen. Er geht auf die zu, die an ihren Enttäuschungen und bitteren Erfahrungen zerbrechen, die nicht mehr mitkommen, die sich abgeschoben fühlen, die vor den Scherben ihres Lebens stehen.

„Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt!“ – Dieses Wort gilt allen, die sich am Ende fühlen und keinen Ausweg mehr sehen. Jesus will mir den Druck nehmen, mich herauslösen aus den Unfreiheiten und Zwängen, aus der Hetze und der Aussichtslosigkeit, aus Betäubung und Trauer. Ich darf „Ruhe“ finden, gelassener und vertrauensvoller werden, das eigene Scheitern annehmen, alle Selbstrechtfertigungsversuche hinter mir lassen, weil ich mich von Gott angenommen weiß.

Mit diesem Vertrauen kann ich vielleicht auch selbst zu einem Menschen werden, bei dem andere ihre Lasten ohne Angst ablegen können, wo andere ihre Ruhe finden können.

**"Morgenandacht" (Bremen zwei) am Freitag,  
den 25.08.17 von Christian Adolf**

Unsere Handys sind Gold wert

In der kommenden Woche startet sie wieder: Die Internationale Funkausstellung in Berlin. Die neuesten Trends und Entwicklungen im Bereich der Unterhaltungselektronik werden dort vorgestellt, in der Hoffnung, dass sie von uns Kunden dankbar angenommen und gekauft werden.

Das katholische Hilfswerk missio nimmt die Funkausstellung zum Anlass, um auf die Kehrseite der Medaille hinzuweisen. Für immer neuere Trends und Geräte werden immer mehr Edelmetalle und Erze benötigt, die unter unwürdigsten Bedingungen z. B. im Kongo abgebaut werden. Rebellengruppen im Ostkongo erobern Coltanminen und verkaufen illegal das Erz, das beispielsweise für die Produktion von Handys benötigt wird. Die Zivilbevölkerung wird vertrieben, Vergewaltigungen sind an der Tagesordnung.

Insofern gibt es eine unmittelbare Verbindung zwischen unseren Mobiltelefonen und dem Bürgerkrieg im Kongo. Mit der „Aktion Saubere Handys“ will das Hilfswerk missio auf diesen Zusammenhang hinweisen, uns als Handy-

Nutzer sensibilisieren und vor allem die führenden Mobilfunkproduzenten dazu bringen, dass sie keine illegalen Erze und Metalle aus diesen Kriegsregionen mehr verwenden.

Gleichzeitig ruft das Hilfswerk zur Nachhaltigkeit und zum Handy-Recycling auf. 41 Handys enthalten so viel Gold wie eine Tonne Golderz. Alleine in Deutschland verstauben rund 100 Millionen alter Mobiltelefone in den Schubladen und Schränken unserer Wohnungen. Ein riesiger Goldschatz mit einem Wert von mehreren Milliarden Euro.

Auch wenn die Funkausstellung nur der äußere Anlass für diese Kampagne ist, so macht sie mich doch nachdenklich. Muss es wirklich immer das neueste Handy sein? Und brauche ich wirklich einen neuen Fernseher, wenn doch der alte noch funktionstüchtig ist? Am diesem Beispiel stellt sich für mich wieder einmal die Frage nach meinem Lebensstil und wie sehr ich auf Umweltverträglichkeit und Nachhaltigkeit achte.

## **"Morgenandacht" (Bremen zwei) am Samstag, den 26.08.17 von Christian Adolf**

### Weltfriedenstreffen

In gut zwei Wochen ist es so weit: Vom 10. bis zum, 12. September 2017 findet in Münster und Osnabrück das internationale Weltfriedenstreffen der Gemeinschaft Sant´Egidio statt. Hochrangige und führende Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Weltreligionen und mehrerer Staaten, sowie tausende Teilnehmer werden erwartet. Auch Bundeskanzlerin Angela Merkel hat ihre Teilnahme zugesagt.

Unter dem Motto „Wege des Friedens“ soll es darum gehen, nach Möglichkeiten und Chancen für Frieden und Verständigung zu suchen. „Ja, gut!“ mag man einwenden, aber was soll ein solches Treffen schon ausrichten angesichts der Krisenherde weltweit. Eine gewisse Skepsis beschleicht mich auch. Der Blick in die Medien ist nicht besonders ermutigend: Das Säbelrasseln zwischen Nordkorea und den USA, Bürgerkriege im Kongo und in Libyen, der scheinbar endlose Konflikt in Syrien, die Kämpfe in Venezuela,... – Die Liste ließe sich beliebig fortführen, ganz zu schweigen von den Auseinandersetzungen, die in den Zeitungen und Fernsehberichten gar nicht

mehr auftauchen, weil wir uns schon daran gewöhnt haben.

Und trotzdem gibt es wohl kein anderes Thema, was eine solch grundlegende Bedeutung für das Zusammenleben der Menschen hat, wie das Thema Frieden. Da ist es schon ein ermutigendes Zeichen, wenn Vertreter verfeindeter Staaten oder Religionsgemeinschaften bei einem solchen Weltfriedenstreffen in einem Raum zusammenkommen. Wo der Dialog, wo der Gesprächsfaden nicht abreißt, da besteht auch noch die Möglichkeit des Friedens. Diese Hoffnung möchte ich nicht aufgeben.